



Digitale Planung in der Sozialwirtschaft

Von Excel-Inseln zu integrierter Steuerung – ein Praxisleitfaden



Steuerung in der Sozialwirtschaft – zwischen Verantwortung und Komplexität

Wer in der Sozialwirtschaft Verantwortung trägt, bewegt sich täglich im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichem Auftrag und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Pflege, Bildung, Teilhabe oder Beratung – jede Einrichtung folgt eigenen gesetzlichen, fachlichen und finanziellen Logiken. Diese Vielfalt ist ein wesentlicher Teil der Stärke der Sozialwirtschaft, macht die Planung und Steuerung jedoch anspruchsvoll.

Viele Träger arbeiten bereits mit beeindruckender Professionalität: Sie verbinden fachliche Expertise, soziales Engagement und kaufmännische Sorgfalt. Doch gerade dort, wo verschiedene Einrichtungsarten, Finanzierungsmodelle und Datenquellen zusammenkommen, stoßen selbst bewährte Prozesse gelegentlich an ihre Grenzen.

Nicht, weil etwas „falsch“ läuft – sondern, weil Rahmenbedingungen und Anforderungen sich verändern: Förderstrukturen werden komplexer, Berichtspflichten nehmen zu, Personal-

kosten und Refinanzierungen müssen immer häufiger neu bewertet werden.

Digitale Planung kann hier unterstützen: nicht als Ersatz für vorhandene Expertise, sondern als Werkzeug zur Entlastung und Verbindung. Sie hilft, Zahlen schneller verfügbar zu machen, Zusammenhänge sichtbar zu halten und Entscheidungen auf einer gemeinsamen Datengrundlage zu treffen – ohne den Charakter der einzelnen Einrichtung aus dem Blick zu verlieren.

Dieses Whitepaper zeigt, wie sich diese Komplexität mit digitaler Planung meistern lässt: Schritt für Schritt, praxisorientiert und mit Fokus auf das, was zählt – verlässliche Zahlen, nachvollziehbare Strukturen und fundierte Entscheidungen.

Das erwartet Sie:

- Kapitel 1: Die versteckten Kosten klassischer Planung
- Kapitel 2: Digitale Planung – Strukturen, Schnittstellen, Szenarien
- Kapitel 3: Einführung Schritt für Schritt
- Kapitel 4: Kriterien für die Software-Auswahl



Kapitel 1: Wenn bewährte Systeme an neue Grenzen stoßen

1.1 Zwischen Vertrauen in Bewährtes und dem Wunsch nach Transparenz

In der Sozialwirtschaft haben sich über Jahre gewachsene Planungsstrukturen etabliert – oft mit großem Engagement, Pragmatismus und technischem Geschick. Ob Excel, individuell entwickelte Tools oder spezialisierte Fachsoftware: Die meisten Organisationen verfügen bereits über ein funktionierendes System, das auf ihre Prozesse abgestimmt ist.

Doch die Anforderungen an Planung und Steuerung verändern sich. Förderbedingungen, Berichtspflichten und Refinanzierungslogiken werden komplexer, während Entscheidungen immer schneller getroffen werden müssen. In diesem Umfeld geraten selbst erprobte Lösungen an ihre Grenzen – nicht, weil sie „falsch“ sind, sondern weil sie nicht darauf ausgelegt waren, alle Perspektiven miteinander zu verbinden.

1.2 Wo Komplexität entsteht

In vielen Organisationen zeigt sich ein wiederkehrendes Muster:

- Excel und Fachsoftware werden parallel genutzt – jede mit eigener Logik, eigenen Strukturen und eigenen Datenquellen.
- Planungsmodelle sind auf einzelne Einrichtungen zugeschnitten, aber schwer vergleichbar.
- Informationen liegen verteilt – in Buchhaltung, Personalverwaltung, Pflegedokumentation oder separaten Tabellen.

So entsteht ein System, das in sich funktioniert, aber viel Abstimmung erfordert. Controller:innen verbringen wertvolle Zeit mit Datenzusammenführung und Rückfragen, während die eigentliche Analyse oder Simulation von Szenarien zu kurz kommt.

Ein Beispiel aus der Praxis:

Wenn eine neue Kita-Gruppe eröffnet oder ein Pflegegrad angepasst wird, muss der Effekt oft in mehreren Systemen nachvollzogen werden – von der Personalplanung über die

Refinanzierung bis zur Liquiditätsvorschau. Je mehr Systeme beteiligt sind, desto mehr manuelle Zwischenschritte werden notwendig.

1.3 Der Preis verteilter Daten

Die Kosten liegen selten im Budget, sondern im Zeitverlust und Risiko:

- Änderungen müssen mehrfach eingetragen und abgestimmt werden.
- Zahlen stimmen – aber nicht immer zur gleichen Zeit an jedem Ort.
- Kleine Fehler in der Übertragung können große Auswirkungen haben.
- Entscheidungsrunden dauern länger, weil Nachvollziehbarkeit fehlt.

Diese Herausforderungen entstehen nicht aus mangelnder Sorgfalt, sondern aus der Komplexität der Aufgabe.

Planung in der Sozialwirtschaft bedeutet, verschiedenste Fachlogiken, Finanzierungsmodelle und Zeithorizonte zu vereinen – und genau das ist mit Insellösungen oder Excel allein kaum effizient möglich.

Quick-Check: Wie integrierbar ist Ihre Planung bereits?

Beantworten Sie folgende Fragen mit Ja oder Nein:

- Nutzen Sie mehr als ein System für Planung und Auswertung (z. B. Excel + Fachsoftware)?
- Müssen Daten manuell von einem System ins andere übertragen werden?
- Gibt es Diskussionen darüber, welche Zahl „aktuell“ oder „maßgeblich“ ist?
- Dauern Szenario-Analysen länger als einen Arbeitstag?
- Haben sich Planungsstrukturen in den letzten Jahren kaum verändert?
- Wünschen Sie sich, Daten aus unterschiedlichen Bereichen automatisch zusammenzuführen?



Kapitel 2: Digitale Planung – mehr als Software

2.1 Was „integriert“ bedeutet

Viele Träger verfügen bereits über digitale Werkzeuge – der entscheidende Mehrwert entsteht, wenn diese Systeme miteinander sprechen:

Integrierte Planung verbindet operative Teilpläne (Kostenstellen, Personal, Leistungen, Kapazitäten) mit der Finanzsicht (GuV, Bilanz, Liquidität) in einer konsistenten Struktur. Änderungen in den Einrichtungen wirken sofort in der Gesamtplanung – so entsteht Transparenz vom Detail bis zur Gesamtorganisation.

2.2 Die fünf Kernfunktionen moderner Planungssysteme

1. Standardisierte Schnittstellen

Automatisierte Übernahme aus Fachsystemen (Buchhaltung, Personal, Leistungsabrechnung) – kein manuelles Copy-Paste mehr.

2. Zentrale Datenbasis mit dezentraler Planung

Einrichtungen planen eigenständig, die Zentrale behält Echtzeit-Überblick („eine Version der Wahrheit“).

3. Szenarien und Forecasts

„Was-wäre-wenn“-Analysen in Minuten statt Tagen, Variantenvergleich auf Knopfdruck.

4. Automatisierte Ableitungen

GuV, Bilanz und Cashflow ergeben sich direkt aus den operativen Plänen.

5. Workflows und Nachvollziehbarkeit

Klare Verantwortlichkeiten, Freigaben und Änderungsprotokolle – auch für Audit-Sicherheit.

2.3 Praxisnahe Anwendungsbilder

- Kita: Betreuungsschlüssel, Gruppengrößen und Personalkosten transparent berechnen; Auswirkungen neuer Gruppen simulieren.
- Pflege: Pflegegrade, Belegung und Personalschlüssel flexibel verknüpfen; Refinanzierung und Kosten im Blick behalten.
- Werkstatt: Förderquoten und Produktivität kombinieren; Szenarien für Erlöse, Kosten oder zusätzliche Plätze vergleichen.

Stimmen aus der Praxis

„Wir können mit Corporate Planner unsere komplexen Strukturen und Abrechnungserfordernisse individuell anpassen und auf neue Situationen immer wieder flexibel reagieren. Gerade im öffentlich geförderten Sozialbereich ist die Reportinglogik oft eine andere als im Profit-Bereich. Corporate Planner bietet uns hier seit vielen Jahren eine maßgeschneiderte Lösung und macht Excel überflüssig.“

Mag. Christiane Bartel, Controlling & IT,
BALANCE Leben ohne Barrieren GmbH

„Die Lösung von Corporate Planning beschleunigt und vereinfacht unsere Arbeit enorm.“

Daniel Böhnke, Leiter Controlling,
DRK Landesverband Nordrhein e. V.

„Wir haben die Corporate Planner Software über eine Empfehlung erhalten. Die Flexibilität und Funktionalität des Corporate Planners haben uns überzeugt. Wir konnten mit den Lösungen von CP ein führungsorientiertes Steuerungsinstrument schaffen und dadurch sind wir in der Lage, komplexe wirtschaftliche und steuerrechtliche Anforderungen sicher und transparent abzubilden.“

Christian Coordes, Leiter Rechnungswesen/Controlling,
agilio gGmbH



Kapitel 3: Einführung – Schritt für Schritt

Ziel: Schnelle Ergebnisse („Quick Wins“) bei gleichzeitig tragfähiger Struktur.

Phase 1 – Analyse & Zielbild

Bestehende Planungsprozesse verstehen, Prioritäten definieren, Ziele sichtbar machen.

Phase 2 – Gemeinsame Struktur entwickeln

Kostenstellen/Leistungslogik harmonisieren; Rollen, Reporting, Schnittstellenstandards festlegen.

Phase 3 – Schnittstellen & Datenqualität sichern

Vorsysteme priorisieren; Importe/Schnittstellen einrichten; Plausibilitäten & Datenschutz regeln.

Phase 4 – Pilotphase

1–3 Einrichtungen anbinden, reale Daten planen, Feedback & Quick Wins.

Phase 5 – Roll-out & Verstetigung

Wellen-Rollout, Schulungskaskade, Forecasts/Szenarien, Standard-Reporting, kontinuierliche Optimierung.

Bonus: Quick-Check – Ihre Planungs-Readiness:

- Sind Kostenstellen und Leistungslogiken einheitlich definiert?
- Sind relevante Datenquellen bekannt und zugänglich?
- Gibt es ein Rollenmodell für Planung und Controlling?
- Sind zentrale Schnittstellen priorisiert?
- Wurde ein Pilotbereich für den Start identifiziert?

Kapitel 4: Auswahlkriterien für geeignete Software

- Branchenkenntnis und Referenzen in der Sozialwirtschaft
- Schnittstellenfähigkeit zu typischen VORSYSTEMEN
- Dezentral planbar, zentral konsolidiert
- Szenario- und Forecast-Funktion
- Anpassbarkeit ohne hohen Entwicklungsaufwand
- Benutzerfreundliche Oberfläche
- Reporting und Self-Service-Fähigkeit
- DSGVO-Konformität und Audit-Trail
- Skalierbarkeit (Cloud oder On-Premise)
- Zuverlässiger Support und Schulungsangebote
- Transparente Kostenstruktur
- Klare Produkt- und Weiterentwicklungs-Roadmap

Fazit

Digitale Planung macht die Komplexität der Sozialwirtschaft beherrschbar.

Sie schafft Transparenz über Einrichtungen und Finanzierungslogiken hinweg, reduziert manuellen Aufwand und stärkt die strategische Handlungsfähigkeit von Geschäftsführung, Controlling und IT gleichermaßen.

So entsteht nicht nur Effizienz, sondern auch das, was in der Sozialwirtschaft besonders zählt: Zeit und Klarheit für das Wesentliche – die Menschen und ihre Aufgaben.